

Ein Stern für Indien

Eigentlich wollte Stella Deetjen, 34, nur ein paar Tage in Benares bleiben. Mittlerweile kümmert sich die Deutsche dort seit elf Jahren um Leprakranke und Kinder

Fotos: ©Lars Lindemann

Der Empfang ist überwältigend: 50 Kinder kommen jubelnd auf Stella Deetjen zugerannt. Sie umarmen sie, hängen ihr eine „Flower Malla“, eine Blumengirlande, um den Hals und malen ihr als Willkommensgruß einen „Tika“, einen roten Punkt, zwischen die Augen. Die hoch gewachsene Frau fällt in ihrer knallgelben indischen Tracht, mit Flip-Flops und den blonden Dreadlocks sofort auf. Lange hat sie auf diesen Augenblick gewartet. Die letzten Monate gab es in Deutschland viel Bürokratie zu erledigen. Die Kinder im von ihr 2003 gegründeten Heim „Back to Life“ in Benares (indisch Varanasi) haben sie vermisst.

Besonders die sechsjährige Rani will Stella nicht mehr loslassen und spielt am Schlangenarmband, Stellas Glücksbringer, den sie Tag und Nacht trägt. Das Mädchen hat heute extra ihr geblühtes Kleid angezogen. Wie alle Kinder hier hat sie Schweres durchgemacht: Rani lebte mit ihrer Mutter und drei Geschwistern auf einem Müllberg, erkrankte an Tuberkulose, wurde vergewaltigt. Ein Schicksal, das sie mit vielen Kindern in Indien teilt. Im Kinderheim gibt Stella Rani, deren Schwester Yani und all den anderen ein Zuhause, eine Zukunft, ein menschenwürdiges Leben. Heute ist sie ihre Mutter.

Nach Indien – statt Italien

Die Eltern dieser Kinder, Leprakranke und Bettler, waren der ausschlaggebende Grund, warum Stella in Indien blieb. Nach ihrer Ausbildung zur Tänzerin wollte die heute 34-Jährige Fotografie in Rom studieren und ihren Heimatort bei Bad Homburg verlassen. Vor Studienbeginn reiste sie mit dem Rucksack quer durch Tibet und Nepal. „Durch Zufall habe ich erfahren, dass der Dalai Lama in Indien einen Vortrag

hält. Nach Benares wollte ich nur drei Tage. Es wurden elf Jahre daraus.“ In der heiligen nordindischen Stadt ist die Armut groß und Lepra weit verbreitet. „Dann kam der magische Moment, der mein Leben verändern sollte. Ich ging die Stufen zum Ganges hinunter, um mir die rituellen Waschungen der Inder anzuschauen. Plötzlich bekam ich furchtbare Magenkrämpfe und krümmte mich auf den Stufen.“ Ein leprakranker alter Mann kam auf sie zu, legte zart seine Hände auf ihren Kopf und segnete sie. Stella war im Innersten berührt. Dieser bettelarme Mann bot ihr, der „reichen“ Touristin, Hilfe an.

Leben am heiligen Fluss

Durch ihn lernte Stella weitere Leprakranke kennen, besuchte sie täglich auf den Stufen am Ganges. Schnell wurde ihr klar, was sie brauchten: Menschlichkeit, Liebe, Anerkennung. Denn tief sitzende irrationale Ängste vor der Infektionskrankheit, gegen die 95 Prozent der Menschen von Geburt an immun sind, machen die Betroffenen zu Ausgestoßenen der Gesellschaft. Stella versprach, ihnen zu helfen – und blieb. Ein Bettler, der etwas Englisch konnte, brachte ihr Hindi bei. Ohne einen Cent begann ihr neues Leben. „Ich hauste zwei Jahre in einem Boot auf dem Ganges, in dem ich wohl tausendmal gebadet habe. Näher kannst du dem heiligen Fluss nicht sein.“ Dass ihr als westlicher Frau nichts passiert ist, grenzt an ein Wunder, doch sie wurde von Anfang an respektiert. Heute ist sie eine von ihnen, trägt die traditionelle Kleidung, hat Gestik, Mimik und Kultur der Inder angenommen.

Ein Vorfall machte sie im ganzen Land berühmt: Die Polizei verhaftete grundlos leprakranke Bettler und pferchte sie in einen vergitterten Transporter.



1 HERZZERREISSENDE BEGRÜSSUNG: Der kleine Rajeesh aus dem Heim hat Stella nach mehreren Monaten endlich wieder.
2 URALTE RITUALE: Auf den Stufen am heiligen Fluss Ganges waschen sich gläubige Hindus von ihren Sünden rein.
3 KLEINER PLAUSCH: Stella spricht mit einem Kioskbesitzer – in akzentfreiem Hindi



Stella sah es und sprang auf den Wagen zu den Unberührbaren. Sie fuhr mit ihnen ins Gefängnis und holte sie nach einem monatelangen Kampf wieder in die Freiheit. Alle großen Zeitungen druckten diese Geschichte.

„Die Menschen waren überhaupt nicht aufgeklärt über das Krankheitsbild. Das wollte ich ändern. Nur wie? Ich hatte kein Geld.“ Eine Ärztin, die ihre Geschichte gelesen hatte, drückte ihr 100 Dollar in die Hand und sagte: „Kauf Medizin.“ Mit dem Geld baute Stella 1996 eine Straßenklinik für Leprakranke auf. Sie nannte ihr Projekt „Back to Life“ – zurück ins Leben. Freiwillige aus aller Welt halfen ihr dabei, die Kranken zu behandeln – in normalen Krankenhäusern werden keine Leprafälle aufgenommen. Die Klinik wuchs auf 400 Patienten, die Arbeit war nur im Dauereinsatz zu bewältigen. Zu dieser Zeit wurde Stella schwanger von einem Franzosen auf der Durchreise. „Ein Kind hatte ich nicht geplant, und plötzlich war mein Sohn Cosmo da. Mit meinem Baby auf dem Arm habe ich weitergearbeitet. Die härteste Zeit meines Lebens, denn ich hatte große Angst um meinen Sohn. Aber ich konnte doch

meine Kranken nicht im Stich lassen.“ Von Cosmos Vater kam keine Unterstützung.

Die neue Mutter Teresa

Stellas engagierter Einsatz blieb auch Mutter Teresa nicht verborgen. Am Ostersonntag 1996 trafen sich die beiden in Kalkutta, ein unvergessliches Erlebnis für Stella Deetjen. „Mutter Teresa sah mir in die Augen und sagte: »Ach, du kümmerst dich um meine Leprakranken? Das ist gut. Mach bitte weiter.« Sie

segnete mein Projekt. Ich bewunderte diese Frau.“ Heute wird Stella selbst wie ihr Vorbild verehrt. Doch dieses Leben kostet Kraft. Sie raucht eine Zigarette nach der anderen, steht ständig unter Strom. Ruhepausen gönnt sie sich keine, höchstens fünf Stunden Schlaf pro Nacht. Sie vergisst auch oft zu essen. Doch wenn sie es tut, setzt sie sich in aller Ruhe in den Schneidersitz, lässt sich von der Köchin des Heims einfaches Essen bringen, isst auf indische Art mit den Fingern. Wenn sie mit der Rikscha durch die Straßen von Benares fährt, bilden sich sofort Menschentrauben. Alle rufen „Tara, Tara“ – so heißt Stella, der Stern, auf Hindi. Dauern wird sie um Hilfe gebeten: Die Menschen wollen Medikamente, einige Frauen bitten sie um Geld für eine Abtreibung. „Aber das mache ich grundsätzlich nicht“, so Stella.

Mehr Platz für Straßenkinder

Die Straßenklinik hat Stella 2002 an eine Schweizer Organisation übergeben. „Der Grund war: Ich hatte Raubbau an meinem Körper betrieben, litt an Tuberkulose und lag des Öfteren im Krankenhaus. Ich konnte nicht mehr so weitermachen.“ Bis Juni 2003: Indien litt unter einer Hitzewelle, die Kinder auf der Straße starben, auch ihr Sohn wurde schwer krank. „Ich konnte nicht einfach zugucken.“ Sie holte 50 Kinder von der Straße, brachte sie in einem leer stehenden Haus unter. „Jetzt haben wir mit Hilfe von Spenden ein größeres Haus gekauft, da ist Platz für weitere Kinder.“ Auch Stella und ihr Sohn schlafen oft im Heim, obwohl sie noch eine Wohnung bei einer indischen Familie haben. Der unermüdliche Einsatz hat Spuren hinterlassen. „Die Arbeit hat mich zehn Jahre meines Lebens gekostet, aber das ist egal. Ich könnte kein besseres Leben führen.“ Und sie fügt hinzu: „Es ist nichts Weltbewegendes an meinem Leben in Indien. Die Menschen haben Pech, und ich versuche zu helfen. Nicht mehr und nicht weniger.“

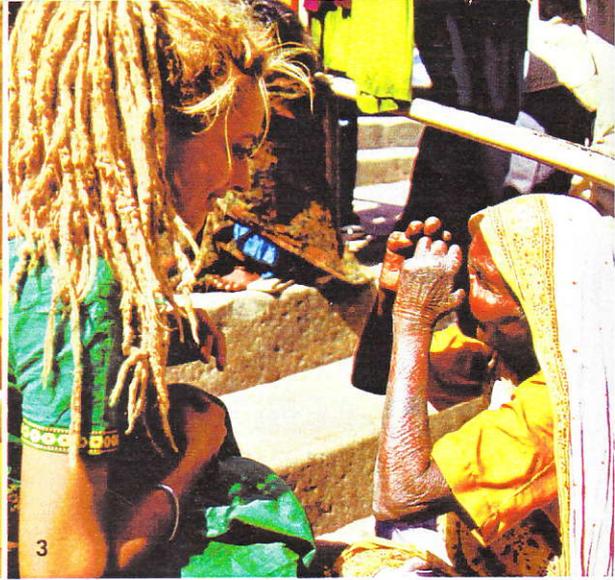
Tina Habelmann

Hilfe für Indiens Kinder

Möchten Sie das Projekt von Stella Deetjen unterstützen? **Spenden** können auf folgendes Konto überwiesen werden: Back to Life e. V., Konto-Nr. 66 77 330, BLZ: 100 700 24, Deutsche Bank 24.

Weitere Einblicke in das Leben von Stella Deetjen gibt ein **Porträt**, das der WDR am 14. Dezember 2005 um 22.30 Uhr in „Menschen hautnah“ sendet.

Weitere Informationen über das Kinderheim gibt es zudem auf der Internetseite www.back-to-life.com



1 ZEIT ZUM KUSCHELN:
Stella Deetjen schmust mit dem Baby der Kinderheim-Köchin. Generell nimmt das Heim jedoch erst Kinder ab vier auf.

2 TRAUERIGER AUSFLUG:
Mit der vierjährigen Yani (links) und deren Schwester Rani besucht Stella die Mutter der beiden, die auf einem Müllberg in Benares lebt. Die Kinder wohnen lieber im Heim, wo sie eine Zukunft haben.

3 WO ALLES ANFING:
Die Deutsche ist oft bei den leprakranken Menschen an den Ghats, Treppenstufen, die zum Ganges hinunterführen.

4 METROPOLE VOLLER ARMUT:
Die 1,3-Millionen-Stadt Benares im Norden Indiens.

5 GANZ OFFIZIELL:
Stella unterschreibt den Vertrag für das neue Kinderheim, neben ihr sitzen ein Geschäftsfreund und die zukünftige Leiterin des Projektes – ebenfalls eine Deutsche.

6 EIN NEUES ZUHAUSE:
Die Kinder laufen durch die Straßen von Benares, es geht ins neue Heim

4



5



6

